

Wissenschaft: Traumjob oder Prekariat?

Ich begrüße Sie recht herzlich zu unserer heutigen Kooperationsveranstaltung von Students at Work zusammen mit dem AStA, der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt.

Die Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt hat u.a. die Aufgabe, Themen wie Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen an die Hochschulen zu bringen. Da liegt es für uns nahe, die **Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen** für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu thematisieren.

Wer kennt Sie nicht diese Situation: Ein/e Professor/in fragt eine/n Studierende/n ob er sich nicht vorstellen könne bei ihm/ihr zu promovieren und gleichzeitig entweder am Lehrstuhl oder in einem Drittmittelprojekt beschäftigt zu sein.

Meistens auf einer halben, ab und zu wohl auch auf einer viertel, ganz selten auf einer ganzen Stelle, bezahlt nach TV-L. Natürlich sei damit auch „etwas“ Lehre verbunden, aber das wäre alles nicht dramatisch.

Die Wirklichkeit sieht oft komplexer aus: Die Vorbereitung für die Lehre und das Einarbeiten in das Forschungsprojekt sind so umfangreich, dass kaum Zeit für die eigene Dissertation bleibt

und diese ständig nach hinten geschoben wird. Wenn der erste große Berg der Einarbeitung erledigt ist, stellt sich die Frage nach einem Nachfolgeprojekt, dafür müssen Anträge geschrieben werden.

Die Folge davon ist, dass der überwiegende Teil der Promovierenden auf Drittmittelstellen nicht innerhalb der vorgegebenen Frist ihre Dissertation abschließen. Die Vorgaben durch das Wissenschaftszeitvertragsgesetz können unter diesen Umständen schnell zum Problem werden.

Schätzungen von Begabtenförderungswerken haben ergeben, dass nur ca. 25% der Promovierenden innerhalb von 3 Jahren abschließen, davon die am schnellsten, die in Kollegs organisiert sind und/oder die von Begabtenförderungswerken unterstützt werden; die auf Drittmittelstellen und Qualifikationsstellen beschäftigten brauchen **deutlich** länger. Unter diesen Bedingungen wird Promovieren häufig zum Problem!

Dazu kommt, dass häufig das Problem individualisiert wird und dadurch zu persönlichem Leiden führt, „ich bekomme das einfach nicht hin, darf es aber niemand sagen“ – dass dahinter eine Struktur steht, die für diese Gruppe ineffizient ist, bleibt häufig verborgen.

Dies rückt die Frage nach den Arbeits-, Beschäftigungs- und Partizipationsbedingungen der Angehörigen dieser Gruppe in den Mittelpunkt, stehen sie doch oftmals in einem *quasi-*

feudalen Abhängigkeitsverhältnis, da die Betreuer nicht nur über die Abschlussnote sondern auch über die Beschäftigungsmöglichkeiten entscheiden. Wer riskiert da schon Konfrontationen z.B. über zusätzliche Lehraufgaben?

Es geht hier und heute nicht darum, das Arbeiten an den Universitäten schlecht zu machen, bringt die Arbeit auch viel Anerkennung und Autonomie, sondern darum Alternativen zu den jetzigen Bedingungen aufzuzeigen.

Die Frage nach dem richtigen Ansprechpartner für Forderungen ist schwierig, sind es die Lehrstuhlinhaber/innen, die Dekane, das Präsidium, das Land oder der Bund? Oder vielleicht alle ein bisschen.

Dies wird Dr. Andreas Keller, Mitglied im Hauptvorstand der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft thematisieren. Ich hoffe sehr, dass Sie die Gelegenheit wahrnehmen werden, sich in der anschließenden Podiumsdiskussion rege zu beteiligen. Vielen Dank für's Zuhören!